



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Das V. Capittel. Riechwetter sagt dem Murner eine Historia von einem
Official und Pfarrer.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660

Auff dem Söller bey dem Weissen-hauffen/
 Seine Weiber ließ Mannloß lauffen/
 Getödtet haben und gebraten/
 Die Keuschheit wolt ihm nicht gerathen/
 Wenn ich aber mein Eh nicht hielt/
 Und wär nach Fremden Weibern wild/
 Die meinen trät aus Haß und Reid/
 Und nicht aus Lieb und Freundlichkeit/
 Dazu sie mir als ihrem Herrn/
 Unterworffen sind willig gern/
 Thun gern was ich von ihm begehrt/
 Wenns gleich mit etwas Eiffer wär.
 Dem Sommer schad kein Donner wetter/
 Lieb schläg fallen wie Rosenblätter.
 So hättestu wol etwas Klag/
 Aber der Hausherr die Rechtsfrag/
 Der unser beyder Richter ist/
 Und wil nicht daß du Hüner frist/
 Ihm vorgreiffest im Haußgericht/
 Wie ein Räuber und Bösewicht.
 Der hat kein ehrlich Tropffen Blut/
 Der den Unschüldigen schlagen thut.
 Wie du gethan meinem Großvater/
 Der Teuffel wird noch seyn dein Bader.
 Wenn du mirs aber wolst vertragen/
 Wolt ich dir ein fein Gleichniß sagen.

Das V. Capittel.

Niech wetter sagt dem Murner eine
 storia von einem Official und
 Pfarrer.

Eist geschehn vor alten Jahren/
 Da die Frösch noch in Irthum waren/
Und ihr Weiskopff im ganzen Land/
 Verbot den Priestern den Ehstand/
 Daß er selbst nicht verachtet wird/
 Wenn er unehlich Leben führt.
 Und viel zeuget der Huren Kind/
 Die man in allen Landen find.
 Da bescheidet für sich einmahl/
 Ein Pfäfflein der Official/
 Hielt ihm für daß er wüß Bescheid/
 Wie er von hoher Obrigkeit/
 Statlich wäre verordnet worden/
 Zusehn auff den Geistlichen Orden/
 Damit sie lebten keusch und rein/
 Hätten mit Weibern nichts gemein.
 Wie er auch selbst also müß leben/
 Sich des Ehstandes gar begeben.
 Nun wär ihm schmerslich zu erfahren/
 Daß diß Pfäfflein für zweyen Jahren/
 Ein Baur. Mägdlein zu sich genommen/
 Von derselben ein Kind bekommen/
 Und wolten etlich noch bekennen/
 Daß ers solt einen Ehstandt nennen/
 Weller nicht gespielt in der Still/
 Sondern mitß Mägdleins Eltern Will.
 Und in Bey seyn Ehrbarer Leut/
 Ein Ehstiftung gemacht die Zeit/
 Da er die in sein Haus auffnam/
 Nichts mangelt denn Kirchgang daran/
 Welchen zu derselbigen Zeit/
 Verboten hätt ihr Obrigkeit.

Des Official
 als insprach
 wider den
 Pfarrer.

Solt

Solt dem so seyn in der Warheit/

Das ihm doch wär gar hergklich leid/

So hätt er seine Pfarr verlohren/

So bald ein ander würd erkohrn.

Das Pfäfflein Antwort zu der Sach/

Das er hierin kein Neues mach/

Weil im geistlichen Recht beschriebē

Ein Concubin möcht einer liebē/

Und wer das thät/und blieb dabey/

Zurecht eins Keuschen Lebens sey.

Nurt daß er kein Weib zur Eh nähm,

Der halben hielt er sich bequem.

Hab kein Eheweib / sondern ein Magd/

Hoff daß dieselb übr ihn nicht klagt.

Beyh dienstlich der Official/

Wolt diese Sach so überall/

Decken helffen / zu allem Glimpff/

Das ihm nicht wiederführe ein Schimpff/

Und er seiner Pfarr würd entsezt/

Und als denn betteln müß zu letzt.

Er Official ernst hätt Geberd/

Sagt diß wär keins Bedenckens werth/

Als ein öffentlich Ergerniß/

Er müß schampen / das wär gewiß.

Zedoch wenn er die Sünd wolt büßen/

Drey Messen haltn auff blossen Füßen/

Fünffzig Gilden geben die Zeit/

Und Jährlich drey / auff dem Bescheid/

Wolt er die Sachen wol außführen/

Der Jugend solt man dispensiren.

Das Pfäfflein fast wieder ein Muth/

Beklagt sich doch seiner Armuth/

Des Pfarr
rers Ver
antwortig
beym Offi
cial.

Ist wol ein
Keusches
Leben.

Weil er wenig hatt einzukommen/
 Und sein Juncker das Best genommen/
 Zwacket auch noch täglich wo er könt/
 Er müß nehmen was man ihm gönt.
 Und bath Jährlich für den Consens/
 Noch zu geben drey feiste Gänß.
 Dismahl aber wär da kein Gelt/
 Solt er gleich verschwören die Welt.
 Der Official sagt nicht nein/
 Ließ die Gänß ein Verehrung seyn/
 Doch daß er jetzt geb zwänzig Gilden/
 Wolt er bleiben in seinen Hilden.
 Das Pfäfflein nahm wenig Bedencken/
 Wolt als nach sei in Vermögen schencken/
 Und dazu holen/was noth wär/
 Dem Official bringen her.
 Der Official sagt/bringt her/
 Was auch ist unser beyder Ehr.
 Das Pfäfflein gieng / sagt in Andacht/
 Schaut/was der leidig Geiz doch macht.
 Wie macht er die Leut so gar blind/
 Daß sie vergessen wer sie sind.
 Er hält selber wol vier Schlaf-Mägd/
 Ohn was sich noch heimlich zurägt/
 Wenn er visitirt auff dem Land/
 D wie hält er den Jungfrau-Land.
 Eben wie des Papssts Cardinal/
 Daß ich ja nicht wär seine Seel.
 Noch sol ich für mein mein Ehlich Leben/
 Ihm Jährlich Zins und Abtrag geben?
 Das stehet ein Richter ubel an/
 Das er straffe an ein andern Mann.
 Desser

Dessen er sich auch schuldig weiß/
 Thut selbst was er verbeut mit fleiß.
 Ab es geht in der Welt so zu/
 Ein anders ist des Schulzes Ruh.
 Niemand gedencet hinderrück/
 An seinen Sack voll böser Tück.
 Was andre thun muß er beklagen/
 Ein unbarmerzig Urtheil sagen.
 Ich wil ihm geben/das er sehe/
 Das ich mich auff ein Schalck verstehe.
 Wie er nun war zu Marckt gewesen/
 Bringt er getragn zweyn neue Besen/
 Gehet damit dem Official zu/
 Der sprach: Ja mein bringestu nu/
 Das schuldig Concubinen Geld/
 Wie zuvor ist worden gemeldt?
 Ich gdacht / sprach er / an euer Lehr/
 Und wolt gedencen beyder Ehr.
 Bitt wollet von mir armen Mann/
 Den einen Besen nehmen an/
 Das ich den andern mir behalt/
 So wirds beyderseits recht befallt.
 Was solt mir das seyn für ein Ehr?
 Ich vorsteh gar nicht diese Lehr/
 Wiltu also das Urtheil fällen/
 Das man uns sol am Pranger stellen/
 Und denn mit Ruyten streichen ab?
 So fahr zum Teuffel mit deine Gab:
 Sprach for nig der Official.
 Der Pfaff antwort zum letzten mahl/
 Herr meine Meinung also war:
 Kehrt für euer Ehr rein und klar/

Der Pfaff
 rer schenck
 dem Official
 ein neuen
 Besen.

Wie

Wie ich für mein zu thun bereit/
 So wirds rein und fein beyderseit.
 Für seiner Thür kehrt jeder fein/
 So wirds in der ganzen Stadt rein.
 Wer selbst seiner Sünd nehme wahr/
 Verschwiege eins andern Mangel gar.

Der Hahn sagt weiter hoch Murner/
 Was sich wol gebühret zur Ehr.
 Wie wenn ich auch von solchen Besn/
 Wolt ein heimlich Register lesn/
 Man würd mich mehr in frembden Betten/
 Denn mich bey der Nachtwach betreten.
 Spotts werth ist / der spott jederman/
 Und schaut nicht vor sich selber an.

Murnern entbrant sein neidisch Herz/
 Hub doch empor sein langen Sterk.
 Antwortet kurz : Ich hab gehört/
 Du kanst sehr viel der weisen Wort/
 Und hast noch viel Recht überley/
 Aber zu fressen nichts dabey/
 Ohnd einen feisten vollen Kropff/
 Ließ ich den weg/ich wär ein Tropff.
 Darumb es sey recht/oder krumb/
 Ich wil dich fressn/das ist kurkumb.
 Grieff ihn damit bey dem rechten Arm/
 Das Blut herauß sprüht frisch und warm/
 Und wo Bellart aus ungeschicht/
 Riechwetter in Eyl erlöset nicht/
 Und die Haußfrau zu hülf geruffen/
 Er wär mit ihm davon gelauffen.
 Aber er ward so abgeblaut/
 Daß ihm noch heut der Thut gereut.

Dis

Diß war meiner Mutter Bericht/
Erzehlt auch folgende Geschicht.

Das VI. Capittel.

Murner wird Keincken Gevatter/
und offenbaret ihm seine einige Noth-
kunst.

Murner ist böß und so tückisch/
Als Keincken Sohn die jungen Füchs.
Ja Keincken selbst darff er veriren/
Und mit seiner Schalckheit umbführen.
Wie ich es ein Exempel weiß/
Das soltu auch mercken mit Fleiß.
Als Keinck Fuchs in jungen Jahren/
Murners Kundschaftt auch wolt erfahren/
Sucht er dazu Gelegenheit/
Als sein Weib früter Sommers zeit/
Eine junge Tochter gebahr/
Und der Sohn noch da zu ein Paar/
Wath Murnern daß er zur Kundschaftt/
Auff sich nehmi die Gevatterschaftt/
Das wuste sich Murner zum Ehrn/
Auff keinerley weiß zu erwehrt/
Wiewol er lieber daheim blieb/
Dann daß er in dem Wald umbtrieb/
Begab sich also auff die Fahrt/
Nach Keincken Festung Walepart/
Da er neben Grimbart dem Dachs/
Und andern Gästen des Freudenglags/
Sich vom Abend bis Mitternacht/
Beym gutem Schlaffrunck frölich macht.